

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

**Henningsen, Lena: Copyright Matters. Imitation, Creativity and Authenticity in Contemporary Chinese Literature, BWV · Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2010, 279 S., ISBN 978-3-8305-1755-9, € ...**

*Adolf Dietz*<sup>1</sup>

### I.

Es ist ungewöhnlich, dass eine primär literaturwissenschaftlich konzipierte Studie von unmittelbarer Relevanz auch für die Urheberrechtswissenschaft ist. Genau das trifft aber für die hier besprochene, englisch geschriebene und zugleich in Belgien und Österreich erschienene Arbeit (ursprünglich Dissertation Heidelberg 2007) von Lena Henningsen zu, zumal schon Titel und Untertitel auf eine urheberrechtliche Fragestellung hindeuten. Das Bemerkenswerte daran aber ist, dass es sich nicht nur um eine glanzvolle literaturtheoretische Abhandlung handelt; wir haben es vielmehr gleichzeitig mit einer sinologischen Studie ersten Ranges zu tun, die die besonderen Verhältnisse in China bei der Frage des Plagiats in der fiktionalen, aber auch nichtfiktionalen (wissenschaftlichen) Literatur untersucht, die in all ihren Facetten letztlich das Zentrum der Erörterungen bildet.

Aus urheberrechtlicher Sicht ist dabei besonders spannend und aufschlussreich, wie die Verfasserin die alte Abgrenzungsfrage zwischen zustimmungsbedürftiger Bearbeitung und freier schöpferischer Benutzung allgemein wie bezogen auf die Situation in China erörtert, wenn verständlicherweise auch primär unter literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten. Entsprechend dem Untertitel der Studie werden dabei die Begriffe (schöpferische) Nachahmung, Kreativität und Authentizität intensiv erörtert und gegeneinander abgegrenzt. Bekanntlich werden die hier angesprochenen Probleme neuerdings auch unter urheberrechtlichen Gesichtspunkten wieder heftig diskutiert, etwa in den USA unter dem Stichwort „transformative use“ als Form des fair use wie auch in Deutschland vor dem Hintergrund der Rechtsprechung von Bundesverfassungsgericht (s. BVerfG GRUR 2001, 149 - Germania 3) und bereits BGH (s. die Asterix-Rechtsprechung, insbes. BGH GRUR 1994, 191 - Asterix-Persiflagen). Literatur-

wissenschaftliche Studien wie die hier besprochene von Frau Henningsen liefern m. E. denn auch wichtige Erkenntnisse für die juristische Beurteilung dieser Fragen.

### II.

Glänzend ausgewiesen durch zahlreiche Hinweise und ausführliche Originalzitate (durchgängig in Chinesisch und gleichzeitig in äußerst genauer englischer Übersetzung, die meist von der Autorin selbst erstellt wurde) ist diese auf gründlichen Recherchen und ausgezeichneten Literaturkenntnissen beruhende Arbeit mit ihrer fast spielerischen Beherrschung des immensen literarischen Materials ein reines Lesevergnügen.

Dass als Ergebnis der Arbeit darüber hinaus der - auch rechtlich bedeutsame - Befund steht, der schließlich titelgebend wurde, dass nämlich Copyrightschutz in China zunehmend ernst genommen wird („copyright matters“), und zwar von chinesischen Autoren selber, ist denn auch sehr erfreulich. Die Arbeit kann deshalb auch als Antwort auf eine verbreitete grundsätzliche Skepsis gelesen werden, wie man sie bei der Beurteilung der immaterialrechtlichen und speziell urheberrechtlichen Situation in China nicht selten antrifft.

Dies gilt in besonderem Maße für die oft zitierte Studie von W. P. Alford (*To Steal a Book Is an Elegant Offense. Intellectual Property Law in Chinese Civilization*, Stanford 1995), die der traditionell (konfuzianisch) geprägten Auffassung vom Wert der Nachahmung des Meisters allzu großes Gewicht beimessen will, selbst wenn zugegebenermaßen die Probleme bei der Durchsetzung des Urheberrechts in China keineswegs überwunden sind (s. auch meine Besprechung der dem Einfluss des TRIPS-Abkommens auf China und Thailand gewidmeten Studie von J. Sorg in dem vorliegenden Heft von ZChinR). Die Arbeit von Frau Henningsen nimmt diese Herausforderung an; dies zeigt sich nicht nur an dem bereits erwähnten Gesamtergebnis ihrer Arbeit, sondern schon daran, dass sie den Titel der Arbeit von Alford an zwei Stellen, nämlich im Prolog ihrer Studie (*To Steal, or not to Steal, that is the Question*) und im zweiten Kapitel (*To Steal a Book might not be an Elegant Offense*) ironisch paraphrasierend aufgreift.

Schon im Prolog der Arbeit werden also, unter Anspielung auf das bekannte Hamlet-Zitat von Shakespeare, Begriffe wie *creativity*, *authenticity*, *intertextuality*, *imitation* and *plagiarism* sowie die grundsätzliche Schwierigkeit der begrifflichen

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf Dietz, München/Pfaffing.

Erfassung und Abgrenzung des Plagiats von schöpferischer Nachahmung oder bloßer Inspiration angesprochen. Die daraus entstehenden methodologischen Fragestellungen werden sodann in der Einleitung der Arbeit, die die „westliche“ und die chinesische Entwicklung des Copyright-Gedankens einander gegenüberstellt, entfaltet. Naturgemäß wird dabei auch der nicht zu leugnende Einfluss der chinesisch-konfuzianischen Tradition der Imitation analysiert.

Im übrigen werden die zahlreichen in der chinesischen Praxis gebrauchten, sich teilweise überschneidenden Begriffe wie etwa *linmo* und *mofang* für Imitation, *fuyin* oder *fuzhi* für Kopie, *piaoqi* und *chaoxi* für Plagiat, *daoban* für Piraterie oder Fälschung erörtert und voneinander abgegrenzt. Besonderes Augenmerk gilt dem im weiteren Verlauf der Untersuchung bedeutsamen Begriff der „Fan Fiction“ (chin. *tongren xiaoshuo*), eine Erscheinung, bei der – zunächst meist ohne Gewinnerzielungsabsicht – eine Online-Fortschreibung des literarischen Lebens populärer Romanfiguren (insbesondere etwa Harry Potter) erfolgt, wie dies in China heute offenbar eine große Rolle spielt. Auch die Hinweise auf die sog. *Shanzhai*-Kultur, eine Art weit verbreitete Trotzreaktion auf ausländische Piraterie- und Produktfälschungsvorwürfe gehören hierher.

Am Ende der Einleitung wird sodann die Auswahl der fünf Fallstudien begründet, die den folgenden fünf Kapiteln zugrunde liegen. In ihnen wird die gesamte Spannbreite der angerissenen Fragestellungen – Plagiat und seine Abgrenzung, die Grenzen von erlaubter und unerlaubter Innovation und Nachahmung, die Abgrenzung von Fälschung und Fan Fiction und schließlich die auch hierzulande aus den bekannten Gründen so virulent gewordene Frage des Plagiats im akademischen Bereich anhand exemplarischer Fälle aus dem literarischen Leben Chinas durchexerziert (vgl. neuerdings auch die Beiträge zum Plagiat in Literatur und Wissenschaft von Corina Caduff und zur rechtlichen Beurteilung künstlerischer Aneignungen von Mischa Senn in KUR Heft 1/2011, S. 3 ff. bzw. S. 7ff.).

### III.

Es ist hier nicht möglich, auf die fünf Fallstudien im Einzelnen einzugehen, die den Hauptteil und den besonderen Reiz der Arbeit von Frau Henningsen ausmachen; die genuin literaturwissenschaftlichen Aspekte der Arbeit könnten hier ohnehin kaum kompetent erörtert werden. Deshalb sollen hier einige wenige Hinweise genügen. So wird etwa im ersten Kapitel gezeigt, wie ein bekannter chinesischer Autor sich gegen Plagiats-

vorwürfe wehrt, wobei er diese Abwehr teilweise indirekt wiederum in literarischer Form gestaltet. Gerade bei der entsprechenden Analyse solcher Texte literarischer Selbstrechtfertigung zum Thema Plagiat erreicht die Studie beeindruckende Höhepunkte.

Im zweiten Kapitel schildert die Studie den umgekehrten Fall der Auseinandersetzung eines Autors mit Plagiatoren seiner Werke, wobei er offenbar beim Selbstplagiat keinerlei Skrupel kennt. Dem Problemkreis des Selbstplagiats und im Zusammenhang damit der Frage der literarischen Authentizität wird denn auch große Aufmerksamkeit gewidmet.

Im dritten Kapitel werden die literarischen Weiterungen des unter dem Pseudonym JIANG Rong erschienenen chinesischen Bestseller-Romans „Wolf's Totem“ (chin. *Lang Tuteng*) geschildert; dieser Roman hat eine ganz neue Gattung der „Wolfs-Literatur“ mit politischen und gesellschaftspolitischen Bezügen in China ins Leben gerufen, verbunden mit zahlreichen Fällen des „Sich-Dranhängens“, die irgendwo zwischen bloß werblicher Anlehnung oder Assoziierung oder doch Nachahmung und Plagiiierung des ursprünglichen Romans angesiedelt sind, wie dies in der Studie genau herausgearbeitet wird.

Besonders beeindruckend ist dann im vierten Kapitel die Darstellung der literarischen Auswirkungen, die die legalen und illegalen Übersetzungen der verschiedenen Folgen von „Harry Potter“ (chin. *Hali Bote*) der britischen Autorin J. K. Rowling in China gezeitigt haben, wobei, wie erwähnt, die so neue Erscheinung der Fan Fiction gründlich analysiert wird.

Das fünfte Kapitel schließlich ist – teilweise sehr prominenten – Fällen akademischer Plagiate gewidmet, wobei die Hinweise auf die politisch oft delikaten Aspekte ihrer Aufdeckung besonders zu denken geben. Hier sowie ganz generell auch an anderen Stellen vermittelt die Studie gewissermaßen als Nebenprodukt tiefe Einsichten in die gesellschaftlichen Verhältnisse Chinas, was besondere Hervorhebung verdient.

Letzteres gilt etwa für die glänzende Analyse des chinesischen Buchmarkts, der zunehmend durch Kommerzialisierung, Pluralisierung und Konkurrenz charakterisiert ist, mit den damit verbundenen Chancen der Erzielung hoher Gewinne wie auch hoher Autorenhonorare im Falle von Bestsellern. Gerade diese Entwicklung zeigt schließlich, dass in China ein neues Bewusstsein für die Bedeutung des Urheberrechts entstanden ist, was als Fazit des Buches im Abschlusskapitel durch gezielte Wiederholung des programmatischen Aus-

drucks Copyright Matters! [sic] hervorgehoben wird.

Die erwähnten Exkurse in verschiedene rechtliche, ökonomische und gesellschaftspolitische Fragestellungen machen im Übrigen den interdisziplinären Charakter der Studie von Frau Henningsen deutlich; sie hat sich damit als eindrucksvolle Kennerin nicht nur der literarischen Welt Chinas, sondern der chinesischen gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt ausgewiesen. Dabei kommt sie auch dem nicht sinologisch ausgewiesenen Leser dadurch entgegen, dass sämtliche Hinweise auf Fachausdrücke sowie Namen und Literaturstellen nicht nur in chinesischer Zeichensprache, sondern auch in Pinyin-Umschrift sowie in englischer Übersetzung gegeben werden. (Die Großschreibung der chinesischen Familiennamen sei hier als Petitum vermerkt.)

Die Studie kann also jedem an der Entwicklung des chinesischen Geisteslebens Interessierten nur empfohlen werden. Aber auch der rechtsvergleichend orientierte und an der Rechtsentwicklung in China interessierte Jurist wird viele wichtige Aufschlüsse erhalten.